



# WENN FIGUREN ZUM LEBEN ERWECKT WERDEN



Wie führt man Kinder sanft zu Kunst und Kultur? Unter anderem, in dem sie nicht einfach nur schauen, sondern auch machen dürfen. In Bern Bümpliz will man Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Schichten den Zugang zur Kunst ermöglichen. Mit der Kunstpädagogik soll der Ghettoisierung des Quartiers entgegengewirkt werden. Bei den beiden Profi-Filmern Michael Spahr und Eliane Schott lernen Mädchen, wie ein Trickfilm entsteht. Ein Besuch in Berns Westen.

TEXT UND BILDER: SIBYLLE STILLHART

Es ist ein Donnerstag, später Nachmittag. Hinter dem Gemeinschaftszentrum Bienzgut, im Zentrum von Bern Bümpliz, steht ein kleines Häuschen. «Moditreff» (Berndeutsch für Mädchen-Treff) steht von Hand geschrieben auf einem A4-Blatt, das an der Holztür klebt. Drinnen besprechen sich Michael Spahr und Eliane Schott gerade, wie sie den heutigen Kurs gestalten sollen. Ein Mädchen sitzt im Lehnstuhl und blättert in einem «Bravo»-Heftchen. Michael und Eliane, zwei Filmschaffende, wollen heute etwas ganz Spezielles machen: «Einen Trickfilm mit Playmobil», sagt Michael Spahr. Man muss seine Augen zuerst suchen, hinter den dicken Hornbrillengläsern und den dunklen Locken, die ihm – von Zeit zu Zeit – unbändig ins Gesicht fallen. Zudem verschluckt der imposante Vollbart beinahe sein freundliches Lachen. «Nein, ich bin kein Hipster», winkt Michael die Frage ab. Der Bart habe sich einfach so ergeben, seit er ihn in den Ferien nicht mehr rasiert habe.

### Künstler mit Vaterpflichten

Michael Spahr, ein studierter Historiker, ist in seinem anderen Leben Journalist beim Radio Rabe. Ebenfalls ist er – unter dem Namen VJ Rhaps – Filmmacher und Künstler. Für sein künstlerisches Schaffen hat er zahlreiche Auszeichnungen erworben. «Vor allem früher produzierte ich audio-visuelle Live-Shows und interaktive Kulissen für Konzerte und Theaterstücke», erzählt er. Doch seit er Vater von zwei Kindern ist, müsse er etwas mehr Geld verdienen. Das macht er einerseits als Journalist oder – wie heute Nachmittag im «Moditreff» – als Animator, der den Halbwüchsigen das Filmmachen näher bringen will.

Rosanna trifft ein. In einer Schubkarre hat sie unzählige Schachteln Playmobil mitgebracht. Die Elfjährige war bereits an den letzten beiden Workshops dabei, deshalb kennt sie sich im Treff aus. Eliane Schott ruft die Mädchen herbei und begleitet sie in den Film-Raum. Sie will mit ihnen zuerst an der Kulisse arbeiten, bevor Michael zu filmen oder besser: zu fotografieren beginnt. Zudem sollen sich die Mädchen eine Geschichte ausdenken, sozusagen ein Drehbuch für ihren Film.

Eliane Schott und Michael Spahr, die Kursleiter.



### Schnell eine erste Idee

Eliane Schott hat das Film-Handwerk ursprünglich in Berlin erlernt. Nach weiteren Stationen unter anderem in Zürich, ist sie vor drei Jahren mit ihrem Mann und den drei Kindern zurück nach Bümpliz gekehrt. «Es ist lässig hier zu wohnen», sagt sie, «weil es sehr viele Kinder im Quartier hat.» Obwohl, meint sie, während sie das Fenster mit bunten Tüchern behängt, «es ist manchmal schon sehr schräg, wenn man als Schweizer ein Aussenseiter ist». Die Mädchen kichern, sie haben die Playmobil-Männchen aufgestellt und wissen bereits genau, was im Film passieren soll. «Ihr könnt auch noch aus dem Karton eine Bergkulisse basteln», meint Eliane und reicht Wasserfarben und Pinsel. Emsig wird weitergearbeitet.

«Modis machen Trickfilme» ist eines von vielen Angeboten von «Westwind». Und «Westwind» ist ein Integrations-Projekt, das vor sechs Jahren speziell für das Berner Migranten-Quartier Bümpliz-Bethlehem initiiert worden ist. Ungefähr 33 000 Einwohner zählt dieser Stadtteil in Berns Westen mit den wohl meisten Hochhäusern; der



Der Kurs fördert die Kreativität und stärkt das Selbstvertrauen.





Ausländeranteil beläuft sich auf gut 30 Prozent. Hier wohnen Italiener, Deutsche, Mazedonier, aber auch Kongolesen, Albaner und Serben. Zudem gibt es im Quartier eine relativ hohe Anzahl Arbeitsloser und Sozialhilfe-Bezüger. Es ist bekannt, dass es in Berns Westen nicht immer einfach ist, die vielen Nationalitäten in die hiesige Gesellschaft einzugliedern – auch deshalb wird Bümpliz hin und wieder mit den Pariser Banlieus verglichen.

### Tanz, Musik, Theater ...

Das Kulturprojekt «Westwind» setzt bei Kindern aus einem sozial schwachen Umfeld an. Ihnen soll der Zugang zur Kunst ermöglicht werden. Mit der Kunstpädagogik werde einerseits das Selbstvertrauen der Kinder gestärkt, aber auch ihre Kreativität gefördert, sagt Filmer Michael Spahr, der ebenfalls in Bümpliz wohnt. «Viele Leute, die hier wohnen, haben kaum Möglichkeiten, mit ihren Kindern einmal ein Museum zu besuchen oder das Theater.» «Westwind» hat bislang mehrere Hundert Projekte innerhalb der Bereiche Tanz, Musik, Malerei, Film, Theater, Dichtung und Kunstbetrachtung mit rund 600 Kindern und Jugendlichen pro Jahr durchgeführt. Dazu gehörten beispielsweise ein Kurzgeschichtenwettbewerb oder ein Hip-Hop-Musical, das Jugendliche selbst geschrieben hatten. Eine Klasse studierte mit professionellen Tänzern ein Tanzstück ein, dessen Höhepunkt eine Aufführung im Berner Stadttheater bildete. Daneben werden auch kleinere Projekte veranstaltet, die über längere Zeit laufen – zum Beispiel Malkurse für Sechs- bis Zwölfjährige oder eine

Kunstwerkstatt mit einer lokal bekannten Künstlerin. Die verschiedenen Workshops werden immer mit professionellen Kunst- und Kulturschaffenden durchgeführt.

### Ghettoisierung vermeiden

Ebenfalls soll mit dem Kulturprojekt auch der öffentliche Raum belebt werden: «Wer nie erlebt hat, was ein wohlthuendes Umfeld bewirkt, sich nie in einem Raum hat heimisch fühlen können, wird sich kaum je um die Schönheit der Stadt bemühen, wird null Bock haben, sorgfältig mit Dingen umzugehen, Freude an ihnen zu haben», sagte die damalige Berner Schul- und Sozialdirektorin Edith Olibet bei der Lancierung von «Westwind». Im Klartext: Es soll möglichst eine schleichende Ghettoisierung vermieden werden, damit man nicht in ein paar Jahren vor kaum mehr zu bewältigenden Integrationsproblemen einer «lost generation» steht.

Im Moditreff ist die Kulisse nun kreierte, ebenfalls haben die Mädchen eine Story ausgetüftelt. Michael Spahr platziert seine Fotokamera auf das Stativ. «Wie soll die Geschichte gehen?», fragt er Alva und Rosanna. Die Playmobil-Familie soll beim Mittagessen gefilmt werden und wie sie anschliessend von einem Braunbär erschreckt wird. Der Familie gelinge zwar die Flucht, derweil der Bär sich auf das Essen stürzt. Die Mädchen sind ganz begeistert von ihrem Drehbuch. «Vielleicht versuchen wir es erst einmal mit der Ess-Szene», meint Michael darauf. «Am besten ihr bewegt die Männchen ganz leicht, während ich laufend auf den Auslöser drücke.» Am Schluss wird Michael die einzelnen



Fotos in einem Videoschnittprogramm aneinanderhängen. So lässt sich anschliessend das Ganze als Film abspielen. «Aus hundert einzelnen Bildern entsteht ein Film von zehn bis zwanzig Sekunden», erklärt er.

Mittlerweile hat die Dämmerung eingesetzt. Den Mädchen macht das Spiel sichtlich Spass. Während es draussen immer dunkler wird, blitzt im Innern die Kamera im Sekundentakt – und entfaltet ein Feuerwerk der kindlichen Fantasie. ++

